



Bio ist doch besser, sagen Produzenten

Branchenvertreter kontern die Vorwürfe von Erik Fyrwald. Biologisch zu produzieren, sei ökologischer



Über das Für und Wider von Bio-Lebensmitteln wird schon länger gestritten.

PLAINPICTURE



VON ANDREAS MÖCKLI

Syngenta-Chef Erik Fyrwald ist kein Fan von Bio-Produkten. Dies machte er im gestrigen Interview mit der «Nordwestschweiz» klar: «Bio-Produkte sind nicht gesünder und hinsichtlich Lebensmittelsicherheit nicht besser als andere Produkte». Aus ökologischer Sicht sehe er nicht nur Vorteile, sagte der Amerikaner. Biolandwirtschaft brauche mehr Land und auch mehr Wasser. Obwohl er sich für die Wahlfreiheit der Konsumenten ausspricht, sagt Fyrwald gleichzeitig, dass die Konsumenten einen höheren Preis für ein Produkt bezahlen, das gar nicht anders sei als ein konventionell hergestelltes Produkt.

Frage der Vielfalt

Auch wenn solche Aussagen von einem Topmanager eines Saatgut- und Pflanzenschutzherstellers nicht ganz überraschen mögen, so sorgen sie doch für deutlichen Widerspruch. «Bei den ökologischen Wirkungen liegt Herr Fyrwald völlig daneben», sagt Urs Niggli, Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) in Frick.

«Bei den ökologischen Wirkungen liegt Herr Fyrwald völlig daneben.»

Urs Niggli Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau

Ein Bio-Landwirt fördere die Vielfalt auf seinem Betrieb sehr stark. Zudem seien die Böden fruchtbarer, im Grundwasser befinde sich weniger Nitrat, und schliesslich würden von Biofeldern keine Pestizide in die Bäche ausgewaschen. Dies zeigten mindestens 1000 wissenschaftliche Arbeiten, darunter auch jene seines Instituts.

Strenge Regeln

Unterstützt wird Niggli durch Daniel Bärtschi, Geschäftsführer des Dachverbands Bio Suisse. Die Aussage Fyrwalds, wonach Bio-Produkte zwar teurer seien, aber gar nicht anders als konventionelle Lebensmittel, sei falsch. Ein Biobauer dürfe keine chemisch-synthetischen

Dünger und Pestizide einsetzen. «Gedüngt wird nur mit organischen Düngern, hauptsächlich von den eigenen Tieren. Nur biotaugliche Pflanzenschutzmittel werden zum Schutz der Pflanzen verwendet», sagt Bärtschi. Dies alles wirke sich auf die Qualität der Produkte aus.

Biologische Lebensmittel würden im direkten Vergleich mit herkömmlichen meistens besser abschneiden. Damit trügen Biolebensmittel zu einem gesunden und nachhaltigen Lebensstil bei, der Rücksicht auf die Natur und die Gesellschaft nehme, sagt Bärtschi.

Was die Diskussion anbelangt, ob Bio-Produkte gesünder sind oder nicht, verweist Niggli auf eine Studie der Universität Newcastle, an der auch das FiBL beteiligt war. Die Untersuchung wertete 343 Studien aus und kam zum Schluss, dass pflanzliche Bioprodukte einen massiv höheren Gehalt an wertvollen Inhaltsstoffen aufweisen. Es handelt sich dabei um sogenannte Antioxidantien. Von ihnen wird angenommen, dass sie chronische Krankheiten und Altersbeschwerden hinauszögern oder verhindern. Zudem hätten biologische Fleisch- und Milchprodukte eine günstigere Fettsäurezusammensetzung, sagt Niggli. Sie enthielten im Schnitt einen um 50 Prozent höheren Wert an Omega-3-Fettsäuren.

Eine andere Studie unter Leitung einer Forscherin der kalifornischen Universität Stanford dagegen kommt zum Schluss, dass die gesundheitlichen Vorteile nur sehr eingeschränkt nachgewiesen werden können. Diese Studie wertete Ergebnisse von 240 Untersuchungen aus. Den Autoren wurde jedoch vorgeworfen, wichtige Studien ausgeschlossen zu haben. Zu den Kritikern gehörte auch das FiBL. Über das Ausmass der verringerten Pestizidrückstände in Bio-Lebensmitteln sind sich die beiden Meta-Studien ebenfalls uneinig. Immerhin kommen beide zum Schluss, dass das Risiko von Pestizidrückständen in Bio-Produkten geringer ist.

«Teufelskreis durchbrechen»



Niggli spricht aber auch die unterschiedlichen Denkansätze an. Syngenta wolle auf dem bestehenden Boden mehr produzieren, damit mehr Menschen ernährt werden können. Eine höhere Effizienz in der Landwirtschaft bedeute jedoch immer auch, dass mehr gegessen und weggeworfen werde. «Der Biolandbau möchte diesen Teufelskreis durchbrechen», sagt Niggli. Weil bis zu 40 Prozent aller Lebensmittel gar nie auf den Tisch kämen und zu viel Getreide für die Tiermast verfüttert werde, müsse die Gesellschaft gesünder essen, den Fleischkonsum leicht nach unten schrauben und weniger Nahrungsmittel wegwerfen.

In diesem Fall reiche auch die Produktivität des Biolandbaus aus. «Dazu brauchen wir auch im Biolandbau viel Innovation», sagt Niggli. Er meint damit etwa besseren biologischen Pflanzenschutz. «Hier könnte Syngenta mit uns zusammen innovativ sein.» Und Niggli schliesst mit den Worten: «Damit wäre

der Bevölkerung mehr gedient, als den Leuten zu sagen, dass Bio nichts bringt und einfach teurer ist.»

Finden Sie, dass Bio-Lebensmittel ihr Geld wert sind?

LANDWIRTSCHAFT

1000 Bauernhöfe weniger im Jahr

Jeden Tag verschwinden in der Schweiz etwa drei Bauernhöfe. Dieser Trend hat sich auch 2016 fortgesetzt. Vor allem kleine und konventionell bewirtschaftete Höfe werfen das Handtuch. Der Bio-Landbau dagegen floriert. 2016 gab es noch knapp 52 300 Landwirtschaftsbetriebe. Das sind 990 oder 1,9 Prozent weniger als 2015, wie das Bundesamt für Statistik mitteilt. Jahr für Jahr machen rund 1000 Höfe dicht. Seit 1980 hat sich ihre Zahl halbiert. (SDA)

Bio ist trotz Label nicht immer gleich Bio



Die Knospe von Bio Suisse ist das erfolgreichste Bio-Label der Schweiz. Der Dachverband der Bio-Produzenten wurde 1981 in Basel gegründet und verleiht seither die Knospe. Sie garantiert sehr hohe Standards in der Produktion. Das Bio-Label von Manor und Naturaplan von Coop richtet sich auch nach den Standards von Bio Suisse. Inländische Produkte führen zusätzlich das Schweizer Kreuz im Logo.



Das Biolabel der Migros steht bei inländische Produkten ebenfalls für die Richtlinien von Bio Suisse. Für Importe stützt sich die Migros auf die weniger strengen Anforderungen der EU-Bio-Verordnung, verbietet aber Flugtransporte und stellt weitere Zusatzanforderungen. Seit 2012 verkauft die Migros auch Alnatura-Produkte, die über den biologischen Landbau hinaus eine nachhaltige Wirtschaft garantieren sollen.



Demeter steht für biologisch-dynamisch produzierte Lebensmittel. Der Verein für bio-dynamischen Landbau hat seinen Sitz in Liestal und wurde 1937 gegründet. Demeter garantiert über die Bio-Suisse-Regeln hinaus die strengsten Anforderungen an die Bodenbewirtschaftung und die Tierhaltung in der Schweiz. Das heisst unter anderem: Kühe dürfen ihre Hörner behalten, und Nitritpökelsalz auf dem Fleisch ist verboten.



Natur Aktiv von Aldi zeichnet Bioprodukte nach den gesetzlichen Mindestanforderungen der EU-Bio-Verordnung aus. Unter dem Label sind Früchte, Gemüse, Getreide und Südfrüchte im Angebot. Die EU-Bio-Verordnung schneidet laut dem WWF deutlich schlechter ab als andere Bio-Labels, da sie in den Bereichen Bewässerung, Biodiversität, Klima und Soziales nur wenige oder gar keine Anforderungen stellt.



Der Marienkäfer von IP Suisse kennzeichnet einheimische Lebensmittel aus integrierter Produktion. Die ist zwar sehr gut für die Artenvielfalt, erfüllt sonst aber keine ökologischen Standards. Auch beim Tierwohl erzielt das Label keine Spitzenwerte. Die Tierhaltung übersteigt nicht die gesetzlichen Mindestanforderungen. Die Migros verkauft IP-Suisse-Produkte unter ihrem eigenen Label Terra Suisse. (AF)